

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Wegzugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger unvorhergesehener Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Verlagsanstalt) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die Kleinstpreissätze gelten aber deren Raum nicht mit 25 Fig., auf der ersten Seite mit 50 Fig. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstube eingegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung verliert, wenn der Anzeigebesteller durch seine Unterlassung die Anzeigen nicht rechtzeitig in den Druck gibt.

Verantwortlicher: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Röhle, Groß-Okrilla

Nummer III

Sonnabend, den 21. September 1919

18. Jahrgang.

Ämtlicher Teil. Schulhausmannsstelle.

Die Hausmannsstelle an der neuen Schule ist demnächst auszuwählen. Gesuche um Uebertragung der Stelle sind unter Angabe der neben der freien Wohnung, Heizung und Beleuchtung erwünschten daren Entschädigung bis zum 25. ds. Mts. beim Unterzeichneten anzubringen. Nähere Auskunft über die zu leistenden Arbeiten erteilt Herr Schuldirektor Gubler.

Ottendorf-Okrilla, am 18. September 1919.

Der Schulvorstand,
Gern. Vorst. Richter, Vorst.

Oberschlesien.

Alle vor dem 1. Januar 1901 in den Abteilungen Schlesien (Kreis Namslau, Kreuzburg, Rosenberg, Döbeln (Stadt und Land), Groß-Strehlitz, Lublinitz, Gletwitz, Zittau, Zornowitz, Bautzen (Stadt und Land), Königsgrün, Gindenburg (früher Jabene), Rattowitz (Stadt und Land), Pleß, Rybnitz, Ratibor (Stadt und Land), Cosel, Reichsbühl und Neuhaid) geborenen Personen wollen sich bis 22. d. M. im Gemeindeamt melden.

Diese Feststellung ist zur Durchführung der Rückführung der Oberschlesier zum Zwecke der Teilnahme an der Volksabstimmung notwendig.

Ottendorf-Okrilla, am 18. September 1919.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Das rasche Sinken unserer deutschen Valuta ist nach Ansicht des Reichsschatzamt in erster Linie auf die außerordentliche Vermehrung des künstlichen Kredites des Reiches durch Banknoten usw. zurückzuführen. Dieser Kredit ist deshalb künstlich, weil ihm keine entsprechende Steigerung des Volkseinkommens gegenübersteht, sondern eher das Gegenteil. Zur Hebung dieser papierernen Ueberkapitalisierung will man bekanntlich eine Reihe von Steuern einführen. Zur Abkürzung der schwebenden Schulden denkt man dagegen an die Ausgabe von Fusionsanleihen. Bereits in nächster Zeit wird die Reichsregierung mit einem derartigen Anleihebegehren in die Öffentlichkeit treten. Diese Anleihen sollen, um ihnen Erfolg auf dem Geldmarkte zu sichern, von vornherein mit besonderen Reizmitteln ausgestattet sein. Man denkt daran, sie als Prämienanleihen zu gestalten, ferner auch an gewisse steuerliche Vorzuzugungen hinsichtlich der Erbschaftsteuer für die Besitzer derartiger Anleihen. Ueber die Art und Weise der Prämienanleihen sprechen zur Zeit Erwägungen im Reichsfinanzministerium. Die Anleihebedingungen sollen jedoch so gestellt werden, daß diese neuen Anleihen keine Schädigung der Kriegsanleihebesitzer bewirken können. Man verspricht sich sogar indirekt eine Verbesserung der Kriegsanleihe davon. Auch im Reichsschatzministerium ist man sich darüber klar, daß das Hauptmittel zur Hebung unserer Valuta Produktion und Arbeit ist. Ein zweiter Grund für den Tiefstand unserer Valuta ist die starke Passivität unserer Handelsbilanz, die in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß im Westen zur Zeit unsere Grenze nicht geschlossen werden kann. Man hofft jedoch, bis zur Ratifikation des Friedens den völligen Grenzschluß bewirken zu können. Ein dritter Grund für den Valutasturz ist die Kapital- und Steuerflucht, gegen die weitere Mittel auf Grund der geschaffenen gesetzlichen Vorschriften angewendet werden sollen. Ein letzter Grund ist schließlich auch die Waispekulation, an der leider auch Deutsche beteiligt sind. Ihr steht man bis jetzt leider ziemlich machtlos gegenüber. Mit dem Anwachsen unserer Produktion und der Durchführung unseres Steuerplanes wird sie von selbst verschwinden.

Wachen. Der Ministerrat beschäftigte sich am Freitag vormittags mit dem Urteil im Geseismordprozess. Er machte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch, jedoch die Erschießung der sechs zum Tode verurteilten heute oder spätestens morgen erfolgt.

Die im Geseismordprozess gefällten sechs Todesurteile sind gestern nachmittags 4 Uhr in Stadelheim durch Erschießen vollzogen worden. Die Verurteilten, die auch gerichtlichen Anspruch angenommen hatten, machten einen zerknirschten Eindruck. Die Exekution erfolgte ohne Zwischenfälle. Vor dem Gefängnis hatte sich, da die Stunde der

Volksführung des Todesurteils nicht bekannt war, nur wenig Publikum eingefunden.

Die „Agence Centrale“ meldet aus Fiume: In der Stadt herrscht völlige Anarchie. Die Jagd auf die Jugoslawen, hat begonnen. Die slowenischen Bürger von Fiume werden eingeschüchtert und mißhandelt. Die Mannschafft „Annunzio“ besteht größtenteils aus der Brigade Galebra. In den Fiumer Blättern wurde eine Proklamation veröffentlicht mit Schmähungen gegen die eigene Regierung und die Jugoslawen. D'Annunzio besetzte das Grobenid-plateau bei Fiume und traf Anordnungen praktischer Natur zur Herstellung von Schützengraben und anderen Selbstbefestigungen gegen einen etwaigen jugoslawischen Angriff. Im Zentrum von Fiume herrschte verhältnismäßige Ruhe, desto unruhiger geht es in den Winkelgassen der Peripherie zu. Nachts erfolgte eine bisher unausgeklärte Explosion von Handgranaten in einem Freudenhaus und tötete fünf Personen. Angelebene slowenische Bürger samt ihren Damen in einem Theatergebäude interniert und den brutalsten Inzulten ausgesetzt. Die slowenischen Einwohner werden von d'Annunzio Soldaten gezwungen, die italienische Tricolore zu tragen und ein Hoch auf das italienische Fiume auszurufen.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Helsingfors daß zwischen der finnischen Regierung und Vertretern der Entente bezüglich des russischen Friedensangebotes Verhandlungen stattfanden mit dem Ergebnis, daß die finnische Regierung beschloß, das Angebot der russischen Sowjetregierung nicht anzunehmen. Gleichzeitig wird die finnische Regierung des Ostseelaates abtreten zu schließen. Die Vertreter der Entente haben Finnland verprochen, die englische Flotte nicht aus der finnischen Bucht zu entfernen. Eine besondere französische Abordnung ist mit General Etienne an der Spitze in Reval eingetroffen. Ihre Zukunft hängt mit den estnischen Friedensverhandlungen mit Rußland zusammen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 20. September 1919.

Der Ortsverein wird sich in seiner Montag im Kirch stattfindenden Versammlung mit dem Uebergangsschulgesetz beschäftigen. Im Interesse einer zielbewußten Fortentwicklung unseres Schulwesens liegt es, daß die Versammlung außerordentlich stark besucht werden möchte. Auch die werthen Damen seien besonders herzlich eingeladen. Der Volksstaat verpflichtet jeden Bürger und jede Bürgerin, daß er sich mit solch einschneidenden Gesetzen beschäftigt und in roger Aussprache Aufklärung sucht. Diesem Zwecke dient die Versammlung des Ortsvereins. Darum veräume niemand die Sitzung. Gäste sind herzlich willkommen.

Es sind Fälle bekannt geworden, daß Angestellte der im benachbarten preussischen Gebiete liegenden Kohlengruben Landwirten gegen Abgabe von Getreide Kohlen liefern. Dieses Verfahren ist im höchsten Grade ungesetzlich und strafbar. Die Gendarmerie ist angewiesen worden, eine scharfe Kontrolle der nach Kohlen fahrenden Fuhrwerke vorzunehmen und etwaige auf den Wagen befindliche Getreidemengen zu Gunsten der Reichsgetreidestelle ohne Zahlung einer Entschädigung zu beschlagnahmen. Außerdem wird in jedem erwiehenen Falle die Bestrafung des Landwirts in die Wege geleitet werden. Es wird erwartet, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Landwirte von einer solchen Handlungsweise, die die Entziehung von Getreide und Kohlen für andere Leute zur Folge hat und daher nicht genug verworfen werden kann, abzuhalten.

Freie Einfuhr von Hülsenfrüchten, Reis und Kolaobohnen. Der Reichswirtschaftsminister hat durch eine Verordnung im Reichsgesetzblatt alle Einfuhrbeschränkungen für Hülsenfrüchte (Erbsen einschl. Pelusken, Bohnen einschl. Ackerbohnen und Linsen sowie alle Erzeugnisse und Abfälle daraus, die durch Vermahlen, Schalen oder Schöten gewonnen werden), ferner für Reis, Reisabfälle sowie Mischungen von Reis und Reisabfällen mit anderen Erzeugnissen, endlich Kolaobohnen (roh oder geröstet), aufgehoben. Für die genannten Waren ist eine Einfuhrbewilligung nicht mehr notwendig.

Diensthunde in der Reichswehr. Den veränderten Bestimmungen des neuen Heeres entsprechend, werden jetzt auch Diensthunde für militärische Zwecke verwendet. Innerhalb der Reichswehr haben sich bereits Diensthunde nützlich

gemacht. Als Schutzhunde tragen sie zu der noch in keiner Weise zufriedenstellenden öffentlichen Sicherheit bei, besonders machen sie in der Dunkelheit den Führer auf mancherlei Verdächtiges aufmerksam, was ihm ohne Hund sicher entgehen würde. Durch den Scharfsinn der Hunde werden also vielfach Straftaten verhindert. Ferner sei nicht nur an das Leben des Hundeführers gedacht, wenn ihm sein Begleiter beim Angriff eines Verbrechers Hilfe leistet, sondern auch an das Leben des Angreifers selbst, denn infolge der Mißbilligung des Hundes wird der Gebrauch der Schusswaffe meist überflüssig. Zur Vermeidung von Diebstählen und Einbrüchen tragen außerdem Wachhunde viel bei, wodurch Menschenleben und Geldwerte erhalten bleiben. Schließlich sei auch noch der Meldehund gedacht, die sich im Felde äußerst gut bewährt haben. Wenn man gezwungen ist, bei inneren Unruhen einzuschreiten, ist der Meldehund schon häufig als Meldegänger an die Stelle des Menschen getreten. Auf diese Weise ist bereits manches Menschenleben erhalten worden. Zu den guten Diensten, die die Hunde der Reichswehr leisten, kommt noch der Vorteil billiger Beschaffungs- und Unterhaltungskosten. Alles in allem ist die Verwendung von Diensthunden ein Angebot des Tages. Die Diensthundmeldestelle Dresden, Waisenhausstraße 20 III, die als Bezirk den Freistaat Sachsen umfaßt, ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Kamenz. Am Dienstag abend kurz nach 9 Uhr entstand in der vormals böhmischen Zementwarenfabrik auf Neumiednitzer Flur (am Waldwege zwischen Waldhof und Gringraben) ein Schadenfeuer, durch das der große Lager-schuppen vollständig eingestürzt wurde. Trotz lebhaften Alarms durch Dampfpeife waren Spritzen am Brandorte nicht erschienen. Die Entstehungsurache wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Radeberg. Der hiesige Stadtrat hatte bei dem Ministerium um Ausdehnung bez. Verlegung der bisherigen Jahrmärkte auf Sonntag und Montag nachgesucht. Gegen diesen Plan wendet sich die Dresdener Handelskammer in einem an das Ministerium erstatteten Gutachten, in dem sie folgendes ausführt: „Wir können das Bedauern für eine Ausdehnung der Jahrmärkte nicht anerkennen. Im Gegenteil neigen wir der Ansicht zu, daß sich die Jahrmärkte mehr und mehr überleben, was schon aus der fast ständig abnehmenden Besucherzahl der Jahrmärkte in den meisten Orten ersichtlich ist. Abgesehen von wenigen Gewerbezweigen, denen die Jahrmarktstage eine größere Sinnhaftigkeit verschaffen, z. B. den Gastwirten im Innern der Stadt, haben die Kleinhandelsgeschäfte aller Art kaum irgendwelchen Nutzen, sondern eher Schaden daran zu verzeichnen. Namentlich ist dies bei den Textil- und Wäschegeeschäften der Fall, aber auch bei vielen Kolonialwaren, Spielwaren, Metall- und Schuhwarengeschäften usw.“

Leipzig. Zur Erzielung höherer Löhne sind hier die Markthallenarbeiter und Markthallenkutscher sowie die Arbeiter und Kutscher der Gemüsehändler in den Streik getreten. Wie die Leipziger Zeitung von unterrichteter Seite hört, erhält ein Markthallenkutscher einen Wochenlohn von 126 Mark und kann mit mindestens 15 Mark Trintgelber in der Woche rechnen. Außerdem wird hinsichtlich erlaubt, daß der Kutscher den Bedarf für sich und seine Familie an Gemüse, Obst usw. aus den Beständen des Arbeitgebers deckt, sodas sich unter Dinzurechnung dieser Werte das Gesamteinkommen eines Markthallenkutschers monatlich auf rund 600 Mark beläuft.

Auf dem Reßplatz wurden Donnerstag abend in der 10. Stunde vier Grenzjäger von einer vielhundertköpfigen Menge, durch verbrecherische Elemente aufgereizt, überfallen, schwer mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Zwei der Grenzjäger konnten durch Schutzleute in die Polizeiwache gerettet werden. Die beiden anderen Grenzjäger wurden von den Tumultanten nach der Gitter gedrängt und die Uferböschung hinabgeworfen. Hier blieb der eine blutüberströmt und bewußtlos infolge der Mißhandlungen liegen. Der andere Soldat, ein Oberjäger, wurde im Wasser von beiden Ufern aus mit Steinen besorfen und wäre ein Opfer des Steinregens geworden, wenn er nicht schließlich durch einen Trupp herbeigeleiteter Grenzjäger, ebenso wie sein am Ufer liegender Kamerad, aus seiner Notlage befreit worden wäre. Einer der Heger konnte verhaftet werden. Die Untersuchung über die Vorgänge sind im Gange.



Ein diplomatisches Meisterwerk.

Die deutsche Reichsregierung hat dieser Tage den Wortlaut des sog. deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages vom Jahre 1887 veröffentlicht. Über diesen Vertrag schreibt uns ein Politikler erläuternd:

Wenn die Reichsregierung jetzt aus den Archiven des Auswärtigen Amtes den alten Bismarckschen Rückversicherungsvertrag mit Rußland aus dem Jahre 1887 hat veröffentlicht lassen, so ist das ein Vorgang ohne jedes aktuelle Interesse und auch vom rein geschichtlichen Standpunkt aus keine Sensation. Was der entsetzte Bismarck 1866 in den „Hamburger Nachrichten“ über den längst nicht mehr erneuten Rückversicherungsvertrag bekanntgegeben hatte, enthielt in der Tat schon alles Wesentliche. Der Vertrag war ein Instrument zur Sicherung, ja, man könnte fast sagen, zur Erzwingung der Friedenserhaltung in Europa. Schon standen sich deutlich abgegrenzt die Mächtegruppen Deutschland-Osterreich und Rußland-Frankreich gegenüber. Deutschland selbst betrachtete Bismarck damals als gefährlich, und es war deshalb unbedingt friedliebend. So aber für den Frieden drohte einmal von Frankreich. Es war klar, daß dieses bei geeigneter Gelegenheit zum Neuantritt schreiten würde, wenn es auf Bundesgenossen, Mitschläger zählen konnte, deren wichtigste aus militärischen wie aus geographischen Gründen das Kaiserreich des Orients im Osten war. Indem nun der Rückversicherungsvertrag Deutschland verpflichtete, falls Rußland einen Krieg führte, und Rußland, falls Deutschland einen Krieg führte, wohlwollende Neutralität zu bewahren, entfiel für Frankreich jede Hoffnung auf russische Waffenhilfe, und es war wohl oder übel gezwungen, friedlich zu bleiben. Für den entgegengesetzten, an sich so gut wie unmöglichen Fall, daß ein Nachfolger Bismarcks hätte einen unprovokierten Angriffskrieg gegen Frankreich wagen wollen, waren jenem die Hände gebunden durch die ausdrückliche Vertragsbestimmung, Rußlands Verpflichtung zur Neutralität habe keine Geltung, falls Deutschland Frankreich angriffe. Dann drohte für Deutschland also der Zweifrontenkrieg, eine Gefahr, deren ganze Furchtbarkeit auch ohne die Erfahrungen des Weltkrieges un schwer zu erkennen war; eine Gefahr, die auch einem — einmal als möglich genommenen — krieglustigen Deutschland jede Angriffsabsichten gegen Frankreich hätte benehmen müssen.

Aber nicht nur der Friede zwischen Deutschland und Frankreich war durch diese Bestimmungen des Rückversicherungsvertrages zwingend gesichert. Auch ein österreichisch-russischer Waffenfang war durch ihn unmöglich. Zwischen Osterreich und dem Deutschen Reich bestand das (damals schon zum Dreieckbund gewickelte) Verteidigungsbündnis, das Deutschland verpflichtete, Osterreich-Ungarn mit gesamer Militärmacht beizustehen, falls dieses angegriffen würde — wodurch für Rußland der Gedanke eines Angriffs auf die Doppelmonarchie bei den damaligen Machtverhältnissen undenkbar wurde. Und die Bestimmung des Rückversicherungsvertrages, Deutschlands Verpflichtung zur Neutralität solle nicht gelten, falls Rußland Osterreich angriffe, unterstrich in seiner Form Rußland gegenüber noch einmal Deutschlands Bundespflicht gegen Osterreich. Wie aber, wenn Osterreich-Ungarn etwa einmal sollte den Frieden lösen wollen? Einen Waffenfang gegen Rußland konnte Osterreich-Ungarn nur wagen, wenn es auch das Deutsche Reich dafür gewinnen konnte. Auch das war durch den Rückversicherungsvertrag ausgeschlossen; denn im Falle eines Verteidigungskrieges Rußlands gegen Osterreich war ja Deutschland zur wohlwollenden Neutralität verpflichtet.

Wie man sieht, diese Bismarcksche Friedenssicherung war ein wenig kompliziert — und im Grunde doch höchst einfach, sowie man sich ihren leitenden Gedanken klar gemacht hat, der war: Keine der vier großen europäischen Weltmächte sollte für einen Angriffskrieg einen Bundesgenossen zur Seite, eine übermäßige Segnermacht aber sich gegenüber haben. Wisse Deutschland Frankreich an, so bekäme es mit Frankreich und Rußland zu tun; ginge Rußland gegen Osterreich vor, so trat ihm Osterreich-Ungarn und das Deutsche Reich entgegen. Stände aber einer der beiden Mindermächtigen von den vier der Ober, mit dem überlegenen Segner anzubinden, Frankreich mit dem Deutschen Reich oder Osterreich mit dem Reich des Orients, dann hätte es die Angelegenheit allein auszuwachen gehabt, konnte keinen Bundesgenossen gewinnen — so daß es also von vornherein zur Niederlage verurteilt gewesen wäre.

Mit diesem Meisterstück von Vertragsschlüssen baute Bismarck glauben, den Frieden Europas auf absehbare Zeit gesichert zu haben. Leider hat Kaiser Wilhelm II. schon nach den ersten drei Jahren den Vertrag nicht erneuern lassen — ein Fehler, über dessen Tragweite die Geschichte ihr endgültiges Urteil zu sprechen haben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen regierungsfeindliche Strömungen in der Reichswehr. Wie verlautet, wird das Reichskabinett zu den regierungsfeindlichen Strömungen in der Reichswehr Stellung nehmen. Man hält es für notwendig, Maßnahmen gegen ein Überhandnehmen der monarchistischen Tendenzen innerhalb der Berufsorganisation der Offiziere zu ergreifen und zu verhindern, daß die Truppen außerhalb des Rahmens der Reichsverfassung zu irgendwelchen Handlungen benutzt werden. Das neue Gesetz über das Einschreiten der bewaffneten Macht soll eine Handhabe dafür bieten, daß in Zukunft die gesamte Regierung für die Truppenverwendung die Verantwortung übernimmt. In der Nähe des Obersten Reinhardt soll eine amtliche Untersuchung vorgenommen werden.

Minister Braun über die Lebensmittelwirtschaft. In einem ausführlichen Artikel legt der preussische Landwirtschaftsminister Braun im Anschluß an eine frühere Denkschrift seine Stellungnahme zu der Frage des Abbaus der Zwangswirtschaft dar. Er weist auf die Notwendigkeit der öffentlichen Bewirtschaftung für Brot und Fleisch hin, fordert aber die Freigabe der Getreide zur Schweinemast nach Sicherstellung der zur Nahrungsmittelherstellung erforderlichen Menge, damit wir schnellstens Fleisch und Fett produzieren können. Denn es sei besser, das Geld, das wir für amerikanischen Speck ausgeben, zum Ankauf von ausländischen Futtermitteln zu verwenden und damit das Fleisch und Fett im eigenen Lande zu erzeugen. Die Freigabe der Kartoffeln bei der Landwirtschaftsminister zur Ermüdung empfohlen, nachdem sich der Ernteertrag übersehen läßt.

Der Ententebericht über Oberschlesien wird jetzt veröffentlicht. Die Vertreter der Entente meinen den Polen den Hauptteil der Schuld an den ober-schlesischen Unruhen zu. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie in Oberschlesien eine geheime Deeresorganisation errichtet und durch fortgesetzte Grenzverletzungen die Ruhe gestört hätten. Die Entente empfiehlt Deutschland trotzdem, eine allgemeine Amnestie zu erlassen.

Die ober-schlesische Zentrumspartei hat folgende Entschickung ergreift: Angeichts der im Friedensvertrag vorgezeichneten Abstimmung, durch welche die ober-schlesische Bevölkerung ihr politisches Schicksal selbst entscheiden soll, empfehlen wir unseren Parteifreunden, offen dafür einzutreten, daß Oberschlesien nicht von Deutschland getrennt werde, dabei aber nach wie vor diejenige Selbstständigkeit zu fordern und zu erstreben, welche die vollkommenste Gewähr dafür bietet, daß die Bedürfnisse und gerechten Wünsche der ober-schlesischen Bevölkerung, insbesondere in allen Fragen der Kirche und der Schule, der Nahrung und der Belegung der Beamtenstellen in geeigneter Vertretung aus allen Schichten der Bevölkerung erfüllt werden.

Die Kosten der sächsischen WZK. Wie nunmehr festgestellt, betragen die durch die WZK in Sachsen verursachten Kosten 1. innerhalb der Reichsgrenzen der Reichsregierung 2 1/2 Millionen Mark, 2. Zahlung höherer Gehaltszuschüsse, Ausgaben für Parteizwecke und andere unzulässige Ausgaben 12 Millionen Mark, 3. widerrechtliche Aneignung oder Verschleuderung von Staatsgut 600 000 Mark, 4. unberechtigte Vorzuschüsse 100 000 Mark, zusammen mehr als 15 Millionen Mark.

Deutsch-Osterreich.

Der drohende Staatsbankrott. Alle politischen und sozialen Fragen des Landes treten in der Dringlichkeit jetzt weit in den Hintergrund gegenüber dem sich täglich vollziehenden Facies kurzsturz der deutsch-Osterreichischen Krone auf den neutralen Märkten und der dadurch stetig wachsenden Möglichkeit des Staatsbankrotts. Die Finanzverwaltung hält sich demgegenüber noch immer in unbedingtem Schweigen.

Schweiz.

Die Osterreichischen Sozialisten in der Schweiz. Die Boulevardpresse beschäftigt sich in langen Artikeln

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitergebnisse.

- * Der Ausschuss der Nationalversammlung für auswärtige Angelegenheiten ist zur Besprechung der Entente-Note in Berlin zusammengetreten.
- * Der preussische Ministerpräsident erklärt, Preußen sei bereit, in einem Einheitsstaat aufzugehen, sobald die anderen Mitgliedstaaten ein gleiches tun wollen.
- * Der preussische Kriegsminister Reinhardt ist von seinem Posten zurückgetreten und kehrt wieder zur Armee zurück.
- * Die frühere deutsche Kronprinzessin ist mit ihren beiden Söhnen in Amerongen eingetroffen.
- * Das bayerische Zentrum fordert den Rücktritt des Ministerpräsidenten Hofmann.
- * Wie eine Korrespondenz hört, ist beabsichtigt, Wilhelm II. Schloss Homburg für später als Wohnsitz in Deutschland zu erteilen.
- * Die Verfügung der Franzosen über die Ausweisung deutscher Arbeiter aus dem Elsass ist vorläufig zurückgenommen worden.
- * Der König von Italien versichert in einer Volkschaft an die Kammer auf den größten Teil seines Vermögens zugunsten des Staates.

mit angeblichen monarchistischen Vorbereitungen, die von österreichischer Seite in der Schweiz getroffen werden sollen, und die Schweiz wird ernstlich ermahnt, auf ihrem Boden keine Umtriebe zu dulden, die geeignet wären, die mit so vieler Mühe endlich hergestellte Ordnung in Europa wieder zu stören. Man glaubt trotz aller Ablehnungen daran, daß in den ungarischen Ereignissen in der Schweiz weibliche Agenturen des früheren Kaisers Karl die Dorn im Spieße hätten. Selbst wenn die ungarische Nationalversammlung sich für das Königtum entschließen würde, wäre die Wiederkehr der Habsburger nach Budapest ausgeschlossen. Der Friede mit Ungarn werde mit Rücksicht auf solche Möglichkeiten nicht ohne entsprechende Klauseln bleiben.

Italien.

Gabriele d'Annunzio als Eroberer. Die Nachricht von einem neuen Unternehmen Gabriele d'Annunzios hat in ganz Italien eine außerordentliche Erregung, gemischt mit schwerer Besorgnis für die Folgen, verursacht. D'Annunzio ist an der Spitze eines von ihm organisierten Freiwilligenkorps am Freitag mit Maschinengewehren und Bajonetts in Fiume eingezogen und hat die Stadt besetzt. Die Expedition scheint von langer Hand vorbereitet und gut finanziert zu sein.

Berlin. Der Reichspräsident Ebert rücht an alle heimkehrenden Geiseln einen Willkommensgruß, der ihnen in den Durchgangslagern übermittelt wird.

Berlin. Bei der Reichsregierung ist eine Verfügung in Vorbereitung, auf dem Zweck, die monarchistischen Bezeichnungen und Embleme auf den Amtsschildern, den Dienstflaggen und -Stempeln der Reichsbehörden zu beseitigen. Als Reichswappen ist der einförmige schwarze Adler gewählt worden. Er wird in einfacher Form ohne jedes Beiwerk dargestellt.

Berlin. Die preussische Staatsregierung hat sich mit der Frage beschäftigt, ob sie zur Befähigung des Urteils in dem Verabren wegen der Lösung Viehsteuers und Rosa Luxemburg zuständig sei. Nach eingehender Prüfung hat diese Frage verneint werden müssen.

Gotha. Der Landtag des Volksstaates Gotha ist am 22. September einberufen. Die Hauptvorlage ist der Entwurf einer Verfassung.

Soziales Leben.

Schuhe für Kinderarmut. Es ist in Aussicht genommen, aus den im Verlaufe des Reichsverwertungsamtes befindlichen Ledermengen Schuhwerk für die minderbemittelte Bevölkerung herzustellen. Keineswegs besteht die Absicht, das Leder Interessenten zur freien Verfügung käuflich zu überlassen. An der Herstellung des Schuhwerks können sich, soweit der Ledervorrat reicht, sämtliche Schuhfabriken beteiligen, die bereit sind, die im Bedenken mit Sachverständigen aufgestellten Bedingungen zu erfüllen. Früher fertige Schuhfabriken werden in erster Linie berücksichtigt werden. Die Verteilung des fertiggestellten Schuhwerks soll durch die Reichsämter für Schuhherstellung unter Vermittlung der Kommunalverbände erfolgen.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langemann. 19) (Nachdruck verboten.)

Irgendwie Möglichkeit, Ihre einsigen Hoffnungen zu verwirklichen, gab es jetzt nicht mehr. Sie mußte diesen Herzenskummer begraben, wenn's auch schwer war.

Aber noch viel schwerer wäre es, wenn man auch noch bedauern werden würde. Nur das nicht. Nur nichts merken lassen!

Oftmals wollte sie dann anfangen, sich zur Beherrenprüfung vorzubereiten. Davon hatten die Eltern schon oft gesprochen. Sie wünschten es. Bis hier hatte sie noch gar keine Lust zu dieser ersten Arbeit gehabt.

Jetzt war das anders. Bon Glück würde doch nun nicht mehr die Rede sein. Nie mehr. Das war für immer vorbei.

So dachte sie mit den stürmischen Gefühlen der Jugend. Und dann freute sie sich doch, als der Zug in den Buchfelder Bahnhof einlief, daß der Vater und die beiden Brüder da waren und sie erwarteten.

Das war ein Jubel, als die drei sie erblickten. Es war wirklich rührend. Der Vater tat gerade, als ob sie jahrelang weg gewesen sei. Und die Brüder waren sogar höflich und wollten die Handtasche und den Regenschirm tragen. Das war sonst noch nicht vorgekommen.

„Ihr habt euch aber verändert, Jungens“, sagte sie mit anrichtiger Bewunderung. „Ihr habt wohl Tanzstunden?“

„Kommt dir nur ungewohnt vor, weil du uns so lange nicht gesehen hast. Wir waren immer höfliche, gebildete Männer“, versicherte der Jüngste.

„Ob man solchen Männern Schokolade mitbringen darf?“ fragte sie.

„Ja, das dürfte man tun.“

So kam sie ganz vergnügt nach Hause, viel vergnügter, als sie es noch kurz vorher für möglich gehalten hatte.

Die Mutter begrüßte sie herzlich, wie immer, aber in

ihrem Gesicht lag etwas, wie eine Frage; doch fragte sie nichts, sondern strich nur liebevoll über Elses Kopf und sagte: „Nun haben wir unser Kind wieder.“

Man setzte sich an den Kaffeetisch. Elle mußte erzählen.

Dabei wollte sie ganz obenhin und möglichst vergnügt erwähnen, daß sie sich jetzt entschlossen habe, ihr Lehrinnenexamen zu machen. So hatte sie es sich unterwegs vorgenommen.

Aber sie kam nicht dazu. Sie wollte es natürlich erst sagen, wenn sie ganz sicher war, daß ihre Stimme nicht zittern würde. Und die dumme Stimme war heute so sonderbar. Ganz laut und lustig konnte sie klingen, aber ruhig und gleichgültig — das ging nicht. Sie tat es einfach nicht.

Nach dem Kaffee mußte der Koffer ausgepackt werden. „Ich will dir dabei etwas helfen, Elchen“, sagte die Mutter. „Du bist müde von der Reise, das merke ich dir an.“

Elle widersprach lebhaft. Mutterchen sollte sich nicht anstrengen.

Doch die Mutter blieb bei ihrem Vorlass und schloß den Koffer auf.

Elle nahm die Sachen heraus und legte sie wieder an ihre Plätze, dabei erzählte sie noch allerlei von Berlin und von Tante Bettis Gesellschaft. Und dann, als sie gerade im dunkelsten Winkel ihres Zimmers den Handtäschchen westliche, sagte sie endlich: „Ich will auch Odiern auf Seminar gehen, Mutterchen. Ich kann's mir jetzt doch ganz hübsch denken.“

Frau Dorn antwortete nichts. Sie hatte den weißen Rock von Elses neuem Gesellschaftsleide gerade aus dem Koffer genommen und strich die Falten glatt. Er mußte wohl recht gerührt sein, denn sie strich immer wieder mit der Hand darüber hinweg.

„Ich als Elle nach einer Weile näher kam, blinnte sie auf. Und in diesem Blick lag eine ganz Welt voll Liebe und Trauer, und jetzt merkte Elle plötzlich, daß die hübsche Frau, die manchmal doch gar zu sehr in den Kleinigkeiten des Lebens aufging, die so wenig für die ideale

Seite des Lebens übrig zu haben schien — wie Elsmannmal ungeduldig gedacht hatte — daß sie ihren Kindes Wünsche und Hoffnungen genau gekannt hatte, daß sie mitgegangen und mitgehofft hatte. Nein — nicht nur mitgegangen — hundertmal schmerzlicher, heißer als ihr Kind. So tief und schmerzlicher, wie nur ein Mutterherz empfinden kann.

Ohne ein Wort zu sagen, zog sie Elle an sich und küßte sie.

Es wurde zwischen den beiden nichts weiter über diese Sache gesprochen. Sie hatten sich verstanden. Und vor Elses Augen war es plötzlich hell geworden. Sie beobachtete ihre Mutter und merkte, wie selbstlos sie auf viele Unannehmlichkeiten verzichtete, um ihrem Mann und ihren Kindern Begehrlichkeit und Freude zu verschaffen, wie sie nichts für sich forderte und nur für andere lebte.

Noch einmal verglich Elle Tante Bettis und die Mutter. Aber diesmal erlosch der strahlende Glanz, der sie bisher geblendet hatte, vor der warmen, echten Liebesonne.

8. Kapitel.

Am Donnerstag nach dem Ball im „Stern“ machte sich Adalbert von Senke auf den Weg, um Fräulein Josephine Sparrwenzel zu besuchen.

Er sagte sich unterwegs immer wieder, daß es eigentlich ein unndiges Unternehmen sei. Josephine Sparrwenzel würde wahrscheinlich längst ihre Entschlüsse gefaßt und gar nicht auf ihn gewartet haben. Aber er hatte versprochen zu kommen und mußte sein Wort halten. Außerdem wollte er auf die Fische. Das war die Hauptsache. Bis er in die Villa kam, merkte er aber doch, daß er erwartet worden war, denn ein ansehnlicher Juchis stand in Josephines Zimmer für ihn bereit.

Es war Nachmittag und eigentlich Kaffezeit, aber Fräulein Sparrwenzel sprach die Ansicht aus, daß ein junger Mann nach einem tüchtigen Ritt durch die Winterluft etwas mehr als Kaffee zu sich nehmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Zuckernot.

Der Mangel an Zucker wird jetzt um so mehr empfunden, als eine gute Obst- und vorzügliche Gelerndtheit von Unkosten für den Winter geben könnte. Früher konnte eine gute Hausfrau um diese Zeit den Zucker in großen und ganzen Mengen, im ersten Kriegsjahre hatten wir noch so viel davon, daß man die Pferde damit fütterte, und jetzt sind wir auf das Wenigste angewiesen, was uns die Verteilung ausfällt, oder wir laufen zu Märkten, was hintenherum verlohren wird.

Deutschland hatte im Jahre 1914 eine Zuckererzeugung von 27 Mill., jetzt beträgt sie 1,4 Mill. Tonnen, das ist etwa die Hälfte. Ingefahr ebenso sind die Verhältnisse in den übrigen europäischen Ländern. Besonders hart ist die Abnahme der Ausbeute in dem kriegsverwüsteten Frankreich (190000 Tonnen statt 780000), geringer ist die Abnahme in Holland, Dänemark und Schweden. Im ganzen ist die Zuckererzeugung von Europa von etwa 8 Millionen Tonnen auf 4,5 Millionen gefallen.

Nicht überall ist der Krieg mit seinen Verheerungen der direkte Grund zu der Abnahme, aber überall natürlich der mittelbare. Anfolge der Knappheit an Lebensmitteln sind mehr Kartoffeln und Getreide gebaut worden, was aber Zuckerrüben ständen, auch der Gemüsebau hat auf Kosten des Rübenbaues zugenommen. Teilweise ist das durch freien Entschluß der Landbevölkerung geschehen, teilweise aber auch auf Veranlassung der Regierungen. Der Mangel an Arbeitskräften, Düngemitteln, Maschinen hat eine Rolle gespielt. Neuerdings macht sich auch der Mangel an Transportmitteln bemerkbar, da Rüben schnell in die Fabriken geschafft werden müssen. Auch durch die Verdrängung der Alkohol-Desillation ist ein Rückgang der Zuckergewinnung eingetreten.

Leider sind in Deutschland die Verhältnisse derart, daß ein baldiges Wiederaufleben der Zuckerindustrie nicht zu denken ist. Der Mangel an Nahrungsmitteln zwingt uns auch weiter zwingen, an Stelle von Rüben anderes zu bauen, und die Unsicherheit der Arbeiterverhältnisse, die beständige Streikgefahr bildet für die Zuckerfabriken keine Ermutigung. Deutschland und die Länder, die auf dem Gebiete des ehemaligen Österreich-Ungarn angeschlossen werden, in den nächsten Jahren nach Ansicht der Sachverständigen höchstens den eigenen Bedarf befriedigen können. Von Polen, Rußland und der Ukraine ist ebenso wenig zu erwarten wie vom Westen, denn dort ist die Getreideernte ein Drittel zurückgegangen, und zudem ist die jetzige Ernte äußerst gering.

Aus den überseeischen Ländern könnte allerdings Zucker von Rohzucker kommen. Die Vetterzeugung von Rohzucker betrug vor dem Kriege 9 Millionen Tonnen und hob sich infolge des zunehmenden Bedarfs auf 12 Millionen. Im letzten Jahre infolge ungünstiger Ernte in Indien schon wieder gefallen. Aber wer wollte bei solcher Valuta den Zucker einwandern?

Vor dem Kriege gehörte Deutschland zu den größten Zuckerproduzenten der Welt. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen jährlich 88 Pfund Zucker. Größer war der Bedarf nur in den viel Tee verbrauchenden Ländern England und Amerika, wo etwa 80 Pfund auf den Kopf kamen. Frankreich und Österreich begnügten sich mit 33 bis 34 Pfund, und Italien brachte es nur auf 9 Pfund. Länder, in denen mehr Wein getrunken wird, bedürfen weniger Zucker als solche, in denen das tägliche Getränk Wasser oder Tee ist, und in denen viel Marmelade u. dgl. verzehrt werden. Es versteht sich, daß mit der Rückkehr zu normalen Verhältnissen der während des Krieges überall zunehmende Zuckerbedarf wieder steigen wird — bei uns aber gewiß am letzten. Wir werden nach wie vor knapp sein, und die Folge wird sich in all den traurigen Preissteigerungen zeigen, in teureren Preisen, Wucher und Schieberum, selbst wenn genug für uns da sein sollte. Die Zukunft von Zucker, wie vor dem Kriege, dürfen wir überhaupt überhaupt noch nicht denken.

Von Nah und fern.

Keine Plagiaristen. In letzter Zeit sind wiederholt Klagen gestellt worden, zur Wiederherstellung der früheren Ordnung in den Schnellzügen, die Plagiaristen, die sich vor dem Kriege bewährt haben, erneut zur Aufgabe genommen zu lassen. Wie von der preussischen Eisenbahnverwaltung nachstehender Seite mitgeteilt wird, ist mit der Wiedereinführung von Plagiaristen auch jetzt noch nicht zu rechnen. Den mit ihrer Wiedereinführung verbundenen Vorteilen würden so erhebliche Nachteile gegen-

Sklaven des Goldes

Koman aus dem Frauenleben von Käthe Bangemann. (Nachdruck verboten.)

Damit hatte sie ihres Gastes Geschmack richtig getroffen. Adalbert war jung und gesund und hatte keine Sorgen. Er ließ es sich also schmecken und tat dem Gekochten alle Ehre an. Nachher sah er Fräulein Josephine gegenüber in einem bequemen Lehnstuhl und rauchte eine feine Zigarre. Wirklich eine feine Zigarre — er hatte sie zuerst mit etwas Mißtrauen genommen, denn was konnte man für Raucherzettel bei einer alten Dame — und noch dazu bei dem nicht besonders lebenswürdigen Fräulein Sparrenwenzel — erwarten?

Aber er hatte ihr in Gedanken dies Mißtrauen bald abgeworfen. Überhaupt alles Mißtrauen und alle unfreundlichen Gedanken, die er jemals über sie gehegt hatte, was wollten die Leute nur alle, wenn sie sagten, Josephine Sparrenwenzel sei keine angenehme Gesellschaft? Sie war in ganz anders, wie man immer dachte. Man mußte sie nur erst kennen lernen.

Behaglich lehnte er sich zurück und sog den Duft der Zigarre ein. Das er hier rauchen durfte, war schon eine ganz besondere Günst.

Wirklich, Tante Josephine war eine reizende alte Dame.

Adalbert hatte über diesen erfreulichen Betrachtungen nach und gar vergessen, daß er doch eigentlich recht neugierig auf das war, was sie mit ihm besprechen wollte.

Josephine hatte es jedoch nicht vergessen. Jetzt, als der Gast mit Essen fertig war, steuerte sie sofort auf ihr Ziel los.

Sage mir doch mal, lieber Adalbert, ist euer Elberin wirklich ein netter Mensch? Das ist mir nämlich gefaßt worden. Du bist jetzt schon ein Jahr da und mußt schon ein Urteil darüber haben.

Aber Tante Josephine — ein netter Mensch! Adalbert hat ganz empört über diese Frage, denn Elberin war das

allerhöchste Gut in der ganzen Gegend, das mußte jedes Kind. Und er — er wußte es natürlich ganz genau. Es sei eine Freude, darauf zu arbeiten. Die Idee und die Wiesen und der prächtige Wald — Tante Josephine müßte nur mal den alten Veredanz darüber reden hören. Der war schon dreißig Jahre — aber noch etwas mehr — als Inspektor in Elberin und der versicherte jedem, der es hören wollte, in Elberin stecken noch Millionen, man müßte sie nur vorholen. Aber nur nichts überlegen. „Langsam, langsam!“ das ist immer sein Wort.

Adalbert wußte noch viel vom Rabe von Elberin zu sagen; und zuletzt schloß er: Und die Eisenbahn wird nun gebaut, das ist jetzt ganz sicher. Die Linie ist schon abgesteckt. Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß der Graf — der jetzige Besitzer — kinderlos und kranklich ist. Sonst könnte man noch ganz anders wirtschaften.

„So, so“, sagte Tante Josephine, die mit überredeter gelegten Armen auf ihrem Korbstuhl saß und aufmerksam zuhörte.

Dann fragte sie weiter und ließ sich über alle Verhältnisse unterrichten. Im Laufe des Gesprächs erfuhr Adalbert, daß Tante Josephine möglicherweise das Gut kaufen wolle. Es schien eine empfehlenswerte Kapitalanlage zu sein. Und wie es später einmal werden würde, das kann man jetzt noch nicht wissen.

Aber das Märchen sehr viel Neigung fürs Landleben habe, das wisse sie — Tante Josephine — ganz genau. Sie wisse auch noch mehr. Aber so zarte Dinge könne man freilich nicht reden, aber da sie doch nun einmal nicht blind sei und gemerkt habe, wie sehr Adalbert seine Nase vernehre, so habe sie — Tante Josephine — sich entschlossen, einige Andeutungen zu machen.

„Ja, ja, mein lieber Junge, wir alten Leute sind gar nicht so dumm — wir merken allerlei“. Und das kann man auch verstehen, daß du nicht so ohne weiteres um die reiche Braut werden möchtest. Sehr ehrenwerte Gesinnung — findet man nicht überall —. Wie Märchen denkt, das weiß ich natürlich nicht, aber mir scheint — na — ich will nichts verraten. Wie gefaßt, das sind zarte Dinge, über die man nicht viel reden soll —. Also du

lobst Elberin. Du wußt die Sache doch verstehen. Ich werde mir alles noch überlegen.“

Adalbert war so erschaut und bestürzt, daß er kein Wort zu entgegnen wußte. Hatte er recht gehört? Hatte er Tante Josephines Andeutungen verstanden? Was hatte sie denn gesehen? Er wollte sich ihre Worte noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen, aber es blieb ihm dazu keine Zeit. Josephine forderte noch einige genaue Angaben über dies und jenes. Was er aus eigener Erfahrung nicht berichten konnte, sollte er gelegentlich mit dem Inspektor Veredanz besprechen — vorläufig ohne Josephines Plan zu erwähnen — dann sollte er am nächsten Donnerstag wieder zu seiner Auftraggeberin kommen und ihr Nachricht bringen.

Also in acht Tagen, lieber Adalbert. Ich werde dich um dieselbe Zeit erwarten wie heute. Man hat doch noch allerlei zu bedenken und zu besprechen. Und du bist jetzt mein Unterhändler. Das darf nicht unbekannt bleiben. Wie wär's mit einem Reitpferd? Du äußerstest dich neulich sehr wenig günstig über den alten Brauner, der dir in Elberin zur Verfügung steht. Also suche dir etwas aus. Die alte Tante ist nicht geizig. Es darf ein hübsches Tier sein.“

Adalbert kam wie im Traum auf die Straße.

Ein Reitpferd! Er würde nun auch so großartig auftreten können, wie der reiche Volontär vom Nachbargute. Der alte Braune — das hatte Tante Josephine, die kluge Tante Josephine, also auch schon gemerkt — der alte Braune war durchaus nicht nach Adalberts Geschmack. Der Mann nach der Stadt bauerte mit ihm beinahe zwei Stunden. Das sollte nun nicht mehr vorkommen. Er würde sich ein Tier anschauen — o, er verstand sich auf Pferde! — Wie in Betracht kommenden Pferde ritten durch seine Gedanken — doch da war keins, das schön und stolz genug für ihn war. Aber er würde schon eins finden. Und nächsten Donnerstag, wenn wieder auf dem Eis Mist war, dann würde er womöglich schon auf seinem eigenen Gaul vorbeizureiten können und Ute Doru grüßen —

(Fortsetzung folgt.)

beiratete,ählte 18 Jahre, die jüngste Braut 15. Zwei junge Leute von 17 Jahren heirateten Witwen. Drei junge Damen von 18 Jahren waren schon Witwen und heirateten wieder; ein Jüngling von 19 Jahren war gleichfalls Witwer. Nicht weniger als 88 Männer von mehr als 80 Jahren, die schon einmal verheiratet waren, heirateten zum zweiten Male. Der älteste Mann, der heiratete, war 92, und die beiden ältesten Bräute 85 Jahre, eine von ihnen Witwe, die andere noch Jungfrau.

Opfer des ungarischen Bürgerkrieges. Aus fünf Kirchen wird gemeldet, daß bei Mohacs an einem einzigen Tage 14 Leichen, bei Baja 200 und bei Riege an 300 Leichen aus der Donau gezogen wurden, durchweg Leichen von Offizieren des roten Terrors und des nachfolgenden Rachezuges des Ministeriums Friedrich.

Wohnungswucher auch in London. Die Londoner-Presse behandelt jetzt ausführlicher den steigenden Wohnungswucher in den größeren englischen Städten und bringt einige schlagende Beispiele dafür. So ist vor kurzem ein Haus in der durch Sherlock Holmes berühmt gewordenen Baker-Street, das vor dem Kriege 100 Pfund Sterling Miete brachte, durch allerlei Kunstgriffe auf 650 Pfund Sterlina Miete gebracht worden.

Lebenshaltung in Paris und London.

Anfolge der letzten Aufeinandererlegungen in der französischen Kammer über die Verteuerung des Lebens, hat ein in London mit Frau und drei Kindern lebender Partier dem „Excellior“ einen Bericht darüber geliefert, wie das heutige Verhältnis in den Lebensbedingungen von Paris und London sich darstellt. In Kleinmuskuliden bezieht man in London in normalen Zeiten einen guten Mittag mit 10 Guineen, d. h. 212 Mark (die Mark zu 1,25 Franc berechnet); heute kostet er 285 Mark, ungefähr soviel wie in Paris. Auch um Stiefel ist es recht schlecht bestellt; keinesfalls ist ein Paar gute Schuhe unter einigem 50 Mark zu haben. Vor dem Kriege leste man in London eine Strecke von ungefahr 5 Kilometern für einen halben Penny (rund 4 Pfennig) zurück. Heute kostet dieselbe Strecke 3 Penny, also sechsmal soviel. Eine Eisenbahnfahrt von London nach Brighton und zurück, die vor dem Kriege in 3. Klasse 2,6 Schilling (2,60 Mark) kostete, läßt sich heute nicht unter 12 Schilling ausfahren. Eine Fahrt nach Liverpool und zurück in 3. Klasse kostet anstatt 25 Schilling heute 60! Auf Grund der Angaben des Korrespondenten des „Excellior“ seien noch einige vergleichende Preise angegeben und nach dem normalen Marktwerte (also nicht dem heutigen Salzwert) umgerechnet:

	Paris	London
Brot das Kilo	0,40 Mk.	0,80 Mk.
Zucker, das Pfund	0,82	0,72
Butter, das Pfund	5,20	2,80
Margarine, das Pfund	2,00	1,40
Eier, das Duzend	8,60	4,55
Kartoffeln, das Pfund	0,20	0,16
Rindfleisch, für Suppe, das Pfund	2,40	1,20
Rindfleisch, Rendenstück, das Pfund	4,80	2,00
Kalbsteck, das Pfund	4,80—6,00	1,40—2,00
Schweinefleisch	4,80	1,80
Duhn	4,80	2,40
Petroleum, das Liter	0,65	0,44
Selz, gemöhl., l. 1250 Gr.	4,00	2,40
Kohlen, die Tonne	125,00	45,20
Restaurants, Mindestpreise für Mens.,	2,45—4,00	1,75—3,20

Gerichtshalle.

München. Im Geiselnordprozess machte der Zeuge Dreßenbauer aufsehenerregende Angaben über die Geheimführung des Vollzugsauschusses im Luitpold-Gymnasium und über die Stellung Leuins und Leuins zu der Geiselnahme. Leuins hat u. a. erklärt, als Geiseln kamen Paris und Grafin Weharp aus besonderen Gründen in Betracht. Sie seien ihm bekannt. Aus dem Gefolge hatte der Zeuge den Eindruck gewonnen und die Vermutung, daß es sich um die Erschießung dieser Geiseln handelte. Dann wurde der Bettel mit den Namen der Geiseln in Umlauf gesetzt und von sämtlichen Vollzugsratsmitgliedern unterschrieben. Leuins legte den Stempel des Vollzugsrats darunter. Als der Bettel an Strobl zurückgegeben wurde, schrieb Leuins mit Tintenstift darunter: „Bar Weiterleitung an Gauhmann!“ Den Bettel reichte Strobl zu sich. Seidl war während dieser Zeit nicht im Saal.



Gasthof zum Hirsch. Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Sonntag von nachmittag an

Heute Sonntag von nachmittag an

große öffentliche Ballmusik

starkbesetzte Ballmusik

mit starkbesetztem Orchester.

Vollbesetztes Orchester. — Tour 10 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein
Fernsprecher Nr. 37.

Robert Lehnert.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Santa.

Orts-Verein

Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Montag, den 22. September abends
8 Uhr im Hirsch

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Wahlen.
3. Das Uebergangsjahresgesetz.
4. Verschiedenes.

Allseitigen Besuch erwartet

der Vorstand.

Gäste herzlich willkommen!

Erstlings - Wäsche

in reichhaltiger Auswahl

- Juböhen
- Hemdchen
- Lätzchen
- Windelhosen.
- Strickhosen
- Ueber-Jäckchen
- Häubchen
- Mützen
- Wagen-Kissen
- Wagen-Decken
- Molton-Unterlagen
- Wickeltücher
- Mullwindeln
- Gummiunterlagen
- Sticker-Einsatz
- und Spitzen
- Klöppel-Einsatz
- und Spitzen
- Weisses Hemdentuch
- vorzügliche Qualität,
- Anfertigung ganzer
- Erstlings-Ausstattungen
- solid und preiswert

Miana

Ikenberg Warenhaus
Radeberg, Dresdnerstr. 12.

Maßpreßsteine

(markenlos) treffen ein

Arthur Katzschmann.

Reparaturen

an

Näh- und Schreib-Maschinen
sämtlicher Systeme werden in und außer dem
Haufe ausgeführt.

Haustelefone u. Klingelanlagen
sowie sämtliche Mechanische Arbeiten werden
sauber und billig ausgeführt.

Wenn Besuch erwünscht, genügt Postkarte.

W. Borchardt, Mechaniker
Königsbrück, Steindorner Straße 228 G.

Kakao

Schokolade

empfiehlt

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Einlege-Töpfe

sowie alle anderen Topfwaren empfiehlt
Franz Kluge, Marktballe.

Frieda Deiters, Schneidermeisterin

Klotzsche-Kelleran, Mendrichstraße 8

Atelier für feine Damen-Garderobe, Kostüme, Mäntel, Pelzmäntel

Spezialität:

Künstler-Kleider nach jedem Entwurf.

Aufträge für Änderungen und Umarbeitungen können nur bis Ende September berücksichtigt werden.



Theodor Tilly

Klotzsche - Königswald

Fernsprecher Dresden 13489.

Anstalt für Heilgymnastik, Atem-Technik, Massage,

Vibration, Heissluft- und Resorptions-Massage.

Korrekteste Ausführung der von den Herren Ärzten vorgeschriebenen Verordnungen.

Frau Margarete Rähmer (ärztlich geprüft)

Tel. 46 Hermsdorf b. Dresden, Medinger Berg. Tel. 46

Ich warne hiermit jedermann meiner Gattin, der Frau
Elsa Kunzsch geb. Jakob wohnhaft zu Cunnersdorf bei
Medingen Dorfstraße 14 b auf meinen Namen nichts zu leihen,
da ich in Scheidung liege und für nichts ankomme.

Militär-Krankenwärter Paul Kuntzsch

Lazarett-Zug 25

Direkt an Private!

Echt, schwarz Chevreaux- und Boxcallfeder-Stiefel:

	Kinder, Mädchen	Knaben	Damen	Herren
Größe Nr.:	22-26	27-30	31-35	36-39
Preis M.	27.-	38.-	48.-	60.-
				66.-
				84.-
				110.-
				130.-

Paarweise gegen Nachn.

Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel 104.- 130.-
Peter Forster, Pirmasens.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3,
bei direkter Zusendung wöchentlich
vom Verlag Mk.25 durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-
Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Eine

Kleinmagd

wird zum 1. Oktober gesucht.

Alwin Opitz

Dampfmühle Comitz

**Fahrräder mit Gummi
prima Nähmaschinen**

— beste Fabrikate —

Ausführung aller einschläg. Reparaturen.

Fahrradhaus Cunnersdorf
Hermann Schulze, Mechaniker.

Eine saubere

Waschfrau

wird bei voller Befähigung gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle des. Blattes
erbeten

Eaden

evtl. mit Wohnung sofort oder später zu
mieten gesucht.

Beste Angebote an die Geschäftsstelle
des. Blattes erbeten.

Ein kräftiges

Ostermädchen

für Kinder wird baldigst gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle des. Blattes
erbeten.

Sommerproffen

braune, fleckige Haut, Leberflecke
schwänden wie abgewaschen, auch Pickel, Mil-
esser. Auskunft frei, nur Rückporto beizufügen.

Hugo Heinemann, Hornhausen b. Oschersleben.

Mäntel u. Schläuche

in reicher Auswahl empfiehlt

Fahrradhaus Cunnersdorf.
Hermann Schulze.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 21. September 1919.

Vorm. 9 Uhr Segenottesdienst.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

In dem Geschäft von Herrich gelangen
Kartoffeln zur Verteilung. Pfund 16 Pfg.

